

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 50  
  
**Artikel:** Aus der lieben alten Zeit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-497162>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

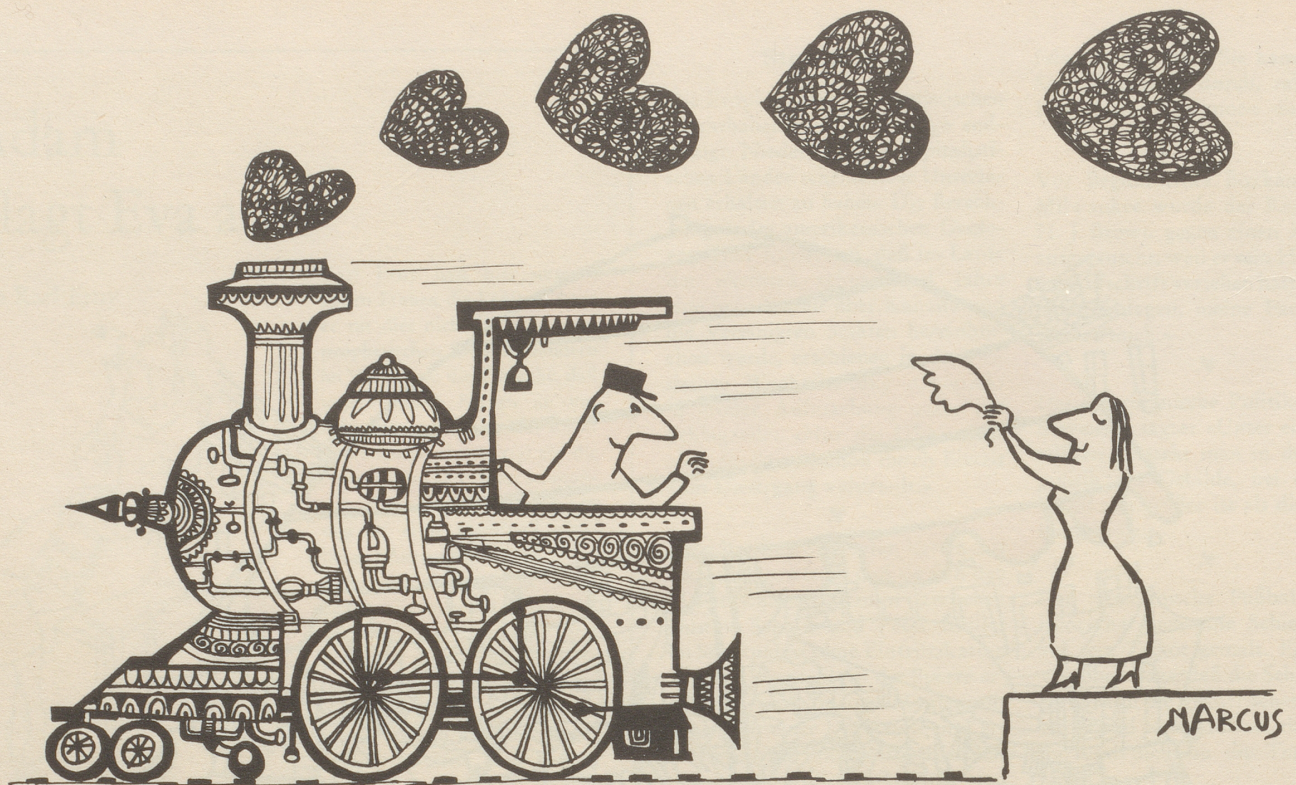
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Aus der lieben alten Zeit

## Ernst Morgenthaler zum 70. Geburtstag

Eine Tischrede von Emil Schibli

War's denn nicht gestern, daß ich für dich Verse schrieb  
zum Sechzigsten? Wo sind die Jahre hingekommen  
seit jenem Fest? Hat sie ein Wind mit sich genommen,  
der seinen Spaß mit uns und unsern Wünschen trieb?

Sind wir nicht wie ein Stein, der, einmal losgelöst,  
die Halde abwärts kollert ohne anzuhalten;  
ein Stein, in welchem fremde Kräfte herrisch walten,  
bis ihre Macht auf eine andre, stärkere stößt?

Und diese Kraft heißt Tod. Ein Narr, wer ihn verneint!  
Er ist als Kern in unsern Herzen eingeschlossen,  
in Spuren schon dem schönsten Fleische eingegossen,  
nichts bleibt wie er so dauerhaft mit uns vereint.

Keiner kann ihm entrinnen. Zum makabern Tanz  
wird jeder unerbittlich einmal aufgerufen;  
und draußen scharrt das schwarze Roß mit seinen Hufen,  
und auf der Bahre liegt des Lebens letzter Kranz.

Indessen, liebe Freunde, sagt mir, bin ich hier  
als Abgesandter, um euch eine Leichenrede  
zu halten? Seht, wir leben ja, jeder und jede  
im hochgestimmten Kreis, und dafür danken wir.

Ich wollte nur, daß ihr das Dunkle einbezieht,  
und daß die Schatten uns das Licht noch mehr erhellen;  
sind wir doch Gäste eines Malers, der die Quellen  
des Daseins im Erleben seiner Bilder sieht.

Der Dichter hält es ebenso. Er lebt vom Lohn  
der Angst und der Begierde zwischen beiden Polen:  
Geburt und Tod. Schätze zu finden und zu holen,  
die tief vergraben sind, ist ihm so Lust wie Fron.

Was dich betrifft, mein lieber Freund und Jubilar,  
du, Mittelpunkt und Stern an dieser Tafelrunde,  
dir wünsche ich in dieser auserwählten Stunde  
nicht eine nun noch größere Verehrerschar.

Im Gegenteil. Ich wünsche dir auf deinen Weg  
die Stille, die uns nötig ist zur letzten Reife,  
und daß die stumme Freude deine Hand ergreife;  
kein lauter Sprüchemacher störe dein Geheg!

Du kennst den Markt und Lärm und Umtrieb dieser Welt;  
der Baum des Lebens hat dir reiche Frucht getragen,  
und schwer und hochbeladen fuhr dein Garbenwagen  
nach Haus. – Nicht jedem reift die Saat, die er bestellt.

Was dich heraushebt aus den vielen, ist dein Sinn  
für Heilendes, in deinem Farbenspiel gespiegelt;  
du hast uns helfend manche Kerkertür entriegelt  
ohne zu schreien: Seht doch, welch ein Kerl ich bin!

Drum, liebe Freunde, nehmt das Glas, füllt es mit Wein  
und trinkt ihm zu, dem schlichten Meister, unserm Maler  
des Zärtlichen und Schönen. Prost, Ernst Morgenthaler!  
Wir loben dich! Wir lieben dich! Trinkt aus! Schenkt ein!